

Eichstätter Antrittsvorlesungen

Prof. Dr. Burkard M. Zapff

„Was ist der Mensch?“ –

Ein alttestamentlicher Beitrag
zu einer aktuellen Diskussion

KATHOLISCHE
UNIVERSITÄT



EICHSTÄTT
INGOLSTADT

Eichstätter Antrittsvorlesungen

Herausgeber

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Band 11

Inhalt

„Was ist der Mensch?“ – Ein alttestamentlicher Beitrag zu einer aktuellen Diskussion	7
1. „Was ist der Mensch?“ – Zwei gegensätzliche Antworten	10
2. „Was ist der Mensch?“ – Zur physischen und psychischen Dimension des Menschen im Alten Testament	12
3. „Was ist der Mensch?“ – Zur sozialen Dimension des Menschseins im Alten Testament	20
4. „Was ist der Mensch?“ – Zur theologischen Dimension des Menschen im Alten Testament	24
5. Das alttestamentliche Menschenbild und die aktuelle Diskussion – einige weiterführende Überlegungen	29

„Was ist der Mensch?“ (Ps 8,5)

– Ein alttestamentlicher Beitrag zu einer aktuellen Diskussion¹

In der Süddeutschen Zeitung vom 5. Dezember 2002 fand sich auf Seite 2 ein Beitrag mit dem Titel: „Mäuse nach Maß“². Wie die Überschrift erkennen lässt, ging es dabei um die maßgerechte Züchtung von Mäusen für medizinische Versuche. Bereits im Überschriftentext erfuhr dabei der interessierte Leser, dass – was ja allgemein bekannt ist – in der medizinischen Forschung die Maus eines der wichtigsten Versuchstiere ist. Neben der Tatsache, dass sich Mäuse – sprichwörtlich – fast unbegrenzt vermehren lassen und Versuche mit ihnen – im Unterschied etwa zu Schimpansen – kaum Tierschützer auf den Plan rufen, hängt dies vor allem damit zusammen, dass die Maus dem Menschen so ähnlich ist. Und dies – und das war nun das Überraschende in diesem Beitrag – nicht nur hinsichtlich ihrer Anatomie und ihres Stoffwechsels, sondern vor allem auch deshalb, weil sich die Gene von Mensch und Maus bis ins Detail gleichen. In diesem Zusammenhang wurde Jane Rogers, die am britischen Wellcome Trust Sanger Institute die Sequenzierung des Nager-Erbgutes leitet, mit den Worten zitiert: „Wir teilen 99 Prozent unserer Gene mit Mäusen.“ So kommt man wohl um den Schluss nicht umhin, dass das, was man gemeinhin als *typisch menschlich* betrachtet – zumindest vom biologischen Standpunkt her –, lediglich auf einigen wenigen Abweichungen des menschlichen Genoms von dem der Maus, bzw. der jeweiligen Aktualisierung einzelner Gene beruht. Ein solch enges Verwandtschaftsverhältnis ist nun sicher durchaus geeignet, menschlicher Eitelkeit ei-

¹ Antrittsvorlesung am 3. Februar 2003 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

² Art. „Mäuse nach Maß“, Süddeutsche Zeitung Nr. 281 vom 5. Dezember 2002, S. 2.

nen heftigen Dämpfer zu versetzen. Nicht zuletzt aber ist diese Tatsache auch für jeden Theologen, der manchmal leichthin vom Menschen als der „Krone der Schöpfung“ spricht und dabei meistens das, was den Menschen vom Tier unterscheidet im Blick hat, durchaus ernüchternd. Doch nicht nur hinsichtlich der physischen und psychischen Konstitution des Menschen tritt uns immer mehr die ein wenig erschreckende Nähe zum Tierreich ins Bewusstsein. Auch das, was wir als Theologen gerne unter dem Begriff „Geist“ und „Seele“ subsumieren, also genau das, was den eigentlichen *Unterschied* zwischen Mensch und Tier ausmachen und Garant menschlicher Freiheit sein soll, gerät in den letzten Jahren im Kontext moderner Hirnforschung immer mehr in die Kritik¹. Vor diesem Hintergrund scheint nun das christliche Menschenbild, das nicht nur von einer besonderen Stellung des Menschen gegenüber seiner belebten Mitwelt, sondern auch von einem *grundsätzlichen Unterschied* in der Konstitution des Menschen ausgeht, obsolet zu werden. Bahnt sich hier, so könnte man fragen, vielleicht wiederum eine neue Auseinandersetzung zwischen Theologie und Humanwissenschaft an, eine Auseinandersetzung, die diesmal vielleicht ähnlich gelagert ist wie einst die Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft angesichts der Entstehung des Kosmos? Die aktuelle Diskussion um das Klonen von Menschen zeigt dabei, dass diese Frage nach dem entscheidenden Unterschied zwischen Mensch und Tier durchaus Auswirkungen in die Praxis hinein hat. Warum etwa soll beim Menschen nicht erlaubt sein, was beim Klonschaf Dolly möglich war, wenn der einzige Unterschied zwischen Mensch und Tier in einem Bruchteil seiner Gensequenz besteht? Also auch um einer tragfähigen Ethik willen, um begründen zu können, was die Würde des Menschen ausmacht, stellt sich somit die alte, heute umso dringendere Frage: „*Was ist der Mensch?*“

¹ Zur Problematisierung in der neueren theologischen Diskussion, vgl. W. Breuning (Hrsg.): *Seele – Problembegriff christlicher Eschatologie*, QD 106, Freiburg u.a. 1986.

Nun ist diese Frage, wie diese einleitenden Überlegungen zeigen, sicher viel zu komplex, um sie allein von der Theologie, geschweige denn von einem *Fach der Theologie*, etwa dem Alten Testament her, zu beantworten. Dennoch muss sich die Theologie dieser Frage gerade heute neu stellen. Und da wir als Theologen an erster Stelle auf die Urkunde des Glaubens, nämlich die Bibel, verwiesen sind, möchte ich heute Abend vor dem skizzierten Hintergrund der Frage nachgehen, wie denn eigentlich das Alte Testament den *Menschen* sieht und ob sich daraus möglicherweise Lösungsansätze für die aktuelle Diskussion ergeben, *ohne* deshalb eine bestimmte Auffassung von Wesen und Konstitution des Menschen verteidigen zu müssen, die angesichts der Ergebnisse der Humanwissenschaft vielleicht obsolet geworden ist.

Dabei stehe ich methodisch vor einem Problem. Das Alte Testament bietet nämlich keine *Lehre vom Wesen des Menschen*, in der Art etwa, wie man sie vielleicht in einem dogmatischen Handbuch oder einem philosophischen Traktat sucht. Das Alte Testament redet vielmehr in recht vielfältiger Weise vom Menschen. Dies macht bereits ein kurzer Blick in die sich derzeit auf dem Markt befindlichen „Theologien“ und „Anthropologien“ des Alten Testaments deutlich⁴. Was ich also heute Abend hier sage, ist nicht im Sinne einer systematischen Anthropologie des Alten Testaments zu verstehen, sondern lediglich ein Versuch, verschiedene wesentliche Aspekte dessen, was Menschsein nach dem Alten Testament ausmacht, zu beleuchten.

⁴ Vgl. H.W.Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, München 1973; H.D.Preuß, *Theologie des Alten Testaments*, Band 2: *Israels Weg* mit JHWH, Stuttgart u.a. 1992, S. 105-198; J.Schreiner, *Theologie des Alten Testaments*, NEB-Ergänzungsband I, Würzburg 1995.